

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

507 (31.10.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Muzicengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Reklamen-Ausnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 507

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 31. Oktober 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Deutsche Siege im Westen und Osten.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober, vormittags.

Unsere Armeen in Belgien nahen gestern Namscapelle und Dixmude.

Der Angriff auf Ypres schreitet gleichfalls fort.

Sandvörde, Schloß Hallebeke und Wambelke wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Westlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verhängten Stellungen nördlich von Bailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen.

Wir machten

tausend Gefangene

und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwald westlich von Verbun und nördlich von Foul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Kräften.

Namscapelle liegt an der Linie Nieupoort-Dixmuden; es ist eine Gemeinde mit ca. 800 Einwohnern. Dixmude, das 900 Einwohner zählt, gehört zum Bezirk Ypern, das also wohl auch in nächster Zeit in deutschen Besitz kommen dürfte.

Der von den Deutschen im Sturm genommene Ort Bailly ist der Hauptort des gleichnamigen französischen Kantons; die Gemeinde hat ca. 1680 Einwohner; sie liegt auf der rechten Seite der dort schiffbaren Aisne, über die nun die Franzosen zurückgeworfen wurden.

Es geht vorwärts auf dem westlichen Kriegsschauplatz, das ist der Eindruck, den der hoch erfreuliche Tagesbericht hinterläßt. Unsere schon seit vielen Tagen in mörderischem Kampf stehenden Heere in Westlandern gewinnen ständig an Boden und drängen die Truppen der Verbündeten immer mehr westwärts, Dünkirchen und Calais zu. Auch bei Ypern, das von den Verbündeten mit verzweifelter Mute verteidigt wurde, scheint die Kraft des Gegners gebrochen zu sein.

Sehr bedeutungsvoll ist auch der deutsche Vorstoß östlich von Soissons, der mit einem Sieg unserer Truppen endete. Damit sind die Kämpfe auch an der Mittelfront wieder aufgenommen. Der nun schon viele Wochen währende Belagerungskampf an der langen Strecke zwischen Lille und

den Vogesen scheint jetzt sein Ende erreicht zu haben. Daß die deutschen Truppen die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen haben, zeigt, daß die Kraft unseres Heeres noch frisch und ungeschwächt ist. Das gleiche wird man wohl kaum von den Truppen der Verbündeten behaupten können.

W. A. Amsterdam, 31. Okt. Aus Dostburg meldet ein hiesiges Blatt: Seit Donnerstag mittag dauert das Schießen ununterbrochen an. Die Schüsse kommen aus südwestlicher Richtung. Wahrscheinlich schießen wieder Kriegsschiffe auf die Küste. In Heystknock, Boule und Hazegas sind überall Geschütze aufgestellt und Laufgräben angelegt.

Der französische Tagesbericht.

W. A. Paris, 31. Okt. Ueber die Kriegslage wurde gestern abend 11 Uhr nachstehende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Aus Belgien ist in den letzten Nachrichten aus der Gegend Nieupoort und Dixmude nichts neues gemeldet worden. Auf unseren linken Flügel richtete der Feind heftige Angriffe gegen die Front der britischen Truppen, und auf den beiden Ufern des Kanals von La Bassée, ohne irgend welche Erfolge zu erzielen. Seine Tätigkeit nimmt wieder in der Gegend von Reims und in der Haute de Meuse südlich von Fresnes zu.

Der russisch-türkische Krieg.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

W. A. Rom, 31. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Petersburg: Nachdem die Türkei die Feindseligkeiten gegen Rußland eröffnet hat, hat die russische Regierung ihre Konsuln angewiesen, die Türkei zu verlassen und den Schutz der Russen in Italien übertragen. Der russische Botschafter wurde angewiesen, Konstantinopel zu verlassen. Rußland wird den türkischen Untertanen in Rußland gegenüber dieselbe Haltung einnehmen, wie die Türkei gegenüber den russischen Untertanen.

Wie aus der amtlichen türkischen Meldung zu ersehen ist, hat nicht die Türkei, sondern Rußland die Feindseligkeiten eröffnet. Mit der russischen Versicherung, daß Rußland gegenüber den türkischen Untertanen dieselbe Haltung einnehmen werde wie die Türkei gegenüber Rußland, stellen sich die Russen über ihre englischen Bundesgenossen, die deutsche und österreichische Staatsangehörige auf britischem Gebiete geradezu schamlos behandeln. Allerdings muß abgewartet werden, ob die Russen ihre Versprechen auch halten. Nach der Art wie die Russen deutsche und österreichische Kriegsgefangene behandeln (diese werden zu Bergarbeiten in den unwirtlichen Gegenden Sibiriens verwendet), darf man die russischen Versprechungen nicht ernst nehmen.

Konstantinopel 31. Okt. („Frankf. Ztg.“) Die Kriegserklärung Rußlands an die Türkei steht bevor.

W. A. Konstantinopel, 31. Okt. Der italienische Marineminister hat dem türkischen Marineminister mitgeteilt, daß fremde Kriegsschiffe in die Häfen von Spezia, Tarent, Brindisi, Venedig und Maddalena nur am Tage einfahren dürfen und daß sie die italienischen Behörden von dieser Absicht vorher durch Funkpruch in Kenntnis zu setzen haben, um sich einschleppen zu lassen.

Die russische Schlappe im Schwarzen Meer.

W. A. Frankfurt a. M., 31. Okt. Die „Zeff. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung teilt amtlich mit: Während ein kleiner Teil der türkischen Flotte am 28. Okt. im Schwarzen Meere übte, eröffnete die russische Flotte am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie türkische Schiffe angriff. Unsere Flotte versenkte den 5000 Tonnen verdrängenden Minendampfer „Brut“, der 7000 Minen trug, beschädigte ein russisches Torpedoboot und kaperte einen kleineren Dampfer. Ein von dem Torpedoboot „Hairet-Millie“ abgeschossener Torpedo versenkte den russischen Torpedojäger „Kubanez“. Ein vom „Rouvenet-Millie“ abgeschossener Torpedo fügte einem anderen russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zu. Drei russische Offiziere und 72 Mann wurden von uns getötet und gefangen genommen. Die türkische Flotte hat keinerlei Schaden erlitten. Der Kampf geht günstig für uns weiter.

Angriff auf Odesa.

W. A. Frankfurt a. M., 31. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein Lloyd-Telegramm meldet, daß verschiedene (wahrscheinlich türkische) Torpedoboote, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odesa unternahmen und das russische Kanonenboot „Donch“ am Eingang des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Besatzung ertrank, wurde getötet oder verwundet. Drei russische Dampfer und ein französischer Dampfer wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Sebastopol in Brand geschossen!

W. A. Frankfurt a. M., 31. Okt. Die „Zeff. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der türkische Kreuzer „Sultan Janus Selim“ hat Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt.

Johanna d'Arc.

Von Heinrich Bierdrat.

(Nachdruck gestattet.)

Zu Reims vor der Kathedrale
Steht jungfräulich und stark
Mit Schwert und Kreuzesbanner
Das Standbild der Jeanne d'Arc.

Wird seit Granatenhagel
Der deutschen Artillerie
Hernieder auf die feuchte
Vormagd von Domremy.

Franzosenhände heben,
Wo's rings zu sterben gilt,
Sich flehend, voll Verzweiflung,
Empor zum Heldenbild:

„Jeanne d'Arc, o steig hernieder,
Dein glühend Schwert gezüht,
Wir haben dich im Dome
Mit Marien oft geschmüht!“

O schüpe deine Streiter,
Schirm' auch der Freunde Heer,
Die helfend sind gekommen
Von Englands Nermelmeer!

Breit' über uns die Hände,
Jungfrau, laß' uns den Sieg,
Läß' aus mit Tau die Brände
Im grausenvollen Krieg!

O laß' dein weltengroßes,
Dein Herz nicht ungerührt,
Du Mächtigste, die den König
Zur Krönung einst geführt!“

Die Jungfrau blidt hernieder,
Nicht blidt sie mitleidlos,
Neglos umstarrt die Miltung
Die Glieder steil und grob:

„Mich schmerzt, was ihr gelitten,
Hilf' euch von Herzen gern —
Doch dort schau' ich der Witen
Verachte, fremde Herrn!

Habt ihr mit euerm Zwinger
Von einft den Bund gemacht,
So rühr' ich keinen Finger
Für euch in dieser Schlacht!

Jagt übers Meer die Schotten
Mit ihren nackten Knie'n,
Dah ihre Kotten spotten
Nicht Frankreichs fuderhin!

Sie sind's, die euch zumuten,
Verblendet, bettlerarm,
Im Wahnsinn zu verbluten
Für ihrer Frevler Schwarm!

Vergoßt ihr, ach, die Lide,
Den Höllenabgrundzug,
Der mich auf Compiègne's Brücke
In Englands Kesseln kühlte?

Die scheußlichen Gewächse,
Gottlos und hirnverrannet,
Sie haben mich als Heze,
Als Zauberin, verbrannt!

Dem Volk, das mir gezündet
Den Holzstoß flammenloß,
Dem habt ihr euch verbündet,
Ihr Kinder Frankreichs, o!

Vom Scheiterhaufen zu steigen,
Verhöht von jedem Wicht,
Empor zum Sterneneigen —
Rein, dies vergißt sich nicht!“

Geschichten von Dewet.

Christian Dewet, der Held des Burenkrieges, der unbesiegt und nur widerwillig seinen Frieden mit den Engländern gemacht hatte, hat nach den neuesten Meldungen aus Südafrika die Soldaten und Bürger der Oranjeschiffkolonie von neuem gegen die Engländer zu den Waffen gerufen. So tritt eine Persönlichkeit wieder in den Gesichtskreis der Welt, die sie jahrelang mit dem Ruhm ihrer Taten erfüllt hat; unzählige Meisterstücke wurden von dem kühnen Burenführer erzählt, und seine Gestalt schien von einem Schimmer des Sagenhaften und Geheimnisvollen umleuchtet. Beim ersten Anblick hätte freilich niemand in dem unscheinbaren Burengeneral die außergewöhnlichen Fähigkeiten und den Führer, der einen unüberstehlichen Zauber auf Herz und Sinn seiner Leute ausübte, vermuten können. Er ist nur von mittlerer Größe und erschien neben den riesigen Buren seiner Umgebung eher klein. Seine unregelmäßigen Züge haben nichts Verführerisches, und sein Blick scheint mehr Güte als Geist zu verkünden; nur das kräftig entwickelte Kinn und der Mund sprechen von der Energie, die in diesem Manne wohnt. Auch in seiner Kleidung unterscheidet er sich im Felde durch nichts von seinen Soldaten; nur eine sehr mitgenommene Straßkammer am Hutbunde zeigte seinen Rang als General an. Der einfachste der Burghers konnte sich ohne weiteres an ihn wenden, und er empfing ihn stets mit einem kräftigen Gändebred; für alle Leiden seiner Soldaten bezugte er eine väterliche Sorge, und immer wachte er sie durch ein treffendes Wort wieder aufzurichten. In den kritischsten Augenblicken fand er ein gemütlisches oder scherzhaftes Wort, das für seine Buren gut berechnet war.

Dem Erzfeind, dem Engländer, gegenüber, dessen Nachstellungen er sich durch immer neue Schliche zu entziehen wußte, bewies er seinen scharfen und manchmal auch wieder skalkhaften Blick, indem er ihm nicht nur den Proviant und die Munition abnahm, deren er bedurfte, um den Krieg weiter zu führen, sondern oft genug auch in sehr lustiger Form darüber quitierte. Bei einer der vielen Gelegenheiten, bei denen man Dewet bestimmt zu fangen glaubte, kam der seines Erfolges schon ganz sichere Lord Methuen morgens zu dem Lager, in dem man die Buren vermutete. Alles schien zu schlafen; unbeweglich stand

Die dreizehnte Kriegswoche.

* Karlsruhe, 31. Okt.

Noch immer tobt die mörderische Schlacht in Westflandern. Die Verbündeten machen die verzweifeltsten Anstrengungen, das langsame, aber ständige Vordringen der Deutschen gegen Dünkirchen und Calais zum Stehen zu bringen und die Feldschlacht in eine Belagerungsschlacht, ähnlich der an der übrigen westlichen Kampffront, zu verwandeln. Das ist ihnen nicht geglückt. Den Deutschen, die in ihrem Rücken dank dem weit ausgebauten belgischen Bahnnetz vorzügliche Transportverbindungen besitzen, ist es gelungen, neue starke Reserven auf dem Kampfplatz zu werfen, die den schon fast erschöpften Feind in dem schwierigen Kanalgebiet der Yser immer mehr zurückdrängen. Selbst von feindlicher Seite wird die grobe Fertigkeit der deutschen Artillerie anerkannt, auf dem aufgeweideten und ausgewühlten Dünenboden aus schwere Geschütze schnell und wirkungsvoll in Stellung zu bringen. Durch diese, auch an der Küste aufgeführten großen Kanonen ist es den Deutschen gelungen, die englische Flotte, die in die Landeschlacht eingreifen wollte, verlustreich zurückzuschlagen. Im Laufe dieser Woche ist es den Deutschen ferner gelungen, den Yserkanal an mehreren Stellen zu überschreiten und in das eigentliche Kanalgebiet vorzudringen. Die Verluste der Verbündeten scheinen in diesen Kämpfen ganz besonders schwer zu sein; die belgische Artillerie soll gegenüber der deutschen fast völlig versagen. Starke Gelitten haben neben den Belgiern auch die Engländer und ihre indischen Hilfstruppen, deren viele Sturmangriffe von unseren Maschinengewehren förmlich niedergemäht wurden. Eine größere Anzahl von Engländern wurde gefangen genommen. Daraus ist zu sehen, dass einem einzigen rauchenden Trümmerhaufen gleich, ist schon in den Händen der Deutschen. Bei Ypern steht die Schlacht noch. Doch sind gestern von den Kämpfen östlich von Ypern gute deutsche Erfolge gemeldet worden.

Westlich von Lille haben die deutschen Truppen im Laufe dieser Woche ganz besonders starke Fortschritte gemacht. Ein weiteres Vordringen in dieser Richtung muß zur Durchbrechung der feindlichen Front und zum Abschneiden der nördlich von Lille stehenden feindlichen Truppen von den übrigen Seeresteilen führen. Wenn den Deutschen dieser Durchbruch gelingt, so sind die in dem Küstengebiet bei Calais eingekesselten Seereskräfte der Verbündeten so gut wie verloren. Dieser Erfolg würde aber auch für den weiteren Gang der Belagerungsschlacht, die sich von Lille bis zu den Vogesen hin erstreckt, von entscheidender Wirkung sein. Nicht mit Unrecht haben italienische Blätter die Schlacht in Westflandern eine der wichtigsten des ganzen Krieges genannt.

Auch im Osten des westlichen Kriegsschauplatzes bereiten sich große Dinge vor. Der westlich von Verdun längs des Argonnenwaldes vorgehende Seeresflügel hat den Gegner aus mehreren Schützengraben herausgeworfen und treibt ihn langsam in dem schwierigen Gelände vor sich her. Südwestlich von Verdun sind die Franzosen offensiv vorgegangen. Der Angriff wurde aber abgeschlagen und unsere Truppen gingen sofort zum Gegenangriff vor. Hierbei stießen sie bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen und besetzten. In wie weit dies von Einfluß auf die Belagerung von Verdun und auf die Angriffe gegen die Maaslinie ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Auch östlich der Mosel wurden alle feindlichen Unternehmungen zurückgeschlagen. Diese Feststellung der deutschen Seeresleitung ist deshalb von Wert, weil die amtlichen französischen Berichte ständig von einem erfolgreichen Vorgehen in dieser Gegend berichten. Diese Angaben des Generals Joffre entsprechen also in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen.

Auf dem Kriegsschauplatz im Osten sind große Entscheidungen nicht gefallen. Im Nordosten sind die deutschen Truppen, nach der Niederlage der Russen bei Augustow in weiterem Vormarsch. Bei Warschau und Zwangorod ist es den Russen gelungen, große Reserven heranzuziehen. Dieser Uebermacht mußten unsere Truppen ausweichen. Sie lösten sich ohne Schwierigkeiten vom Feinde los und nahmen eine neue Gruppierung weiter westlich der Straße Warschau-Zwangorod vor. Bei Besprechung dieser rein taktischen Maßnahme erinnern Wiener Blätter mit Recht an die kirgische Ausrückung des Armeekommandanten Borobow, der einmal sagte, es handle sich gegenüber Rußland um eine einfache Rechnung. Bei der Ueberzahl der Bevölkerung Rußlands hätten wir anfänglich im Verhältnis 1:3 gekämpft, jetzt sei das Verhältnis 1:2, und es werde die Zeit kommen, wo einer gegen einen kämpft, dann würden wir den endgültigen Sieg erringen, den das Volk erwartet. Bis dahin müßten unsere verbündeten Streitkräfte die russische Uebermacht aufhalten und schwächen. Im Sinne dieser Aufgabe ergeben sich Kriegszüge, in denen es geboten erscheint, der letzten Entscheidung auszuweichen und den abgebrochenen Kampf später unter günstigen Verhältnissen erneut aufzunehmen. Zu solchem Entschluß hatten sich die verbündeten Armeen angefangen des Anrückens überlegener russischer Kräfte aus Warschau, Nowogorod und Zwangorod genötigt gesehen.

nur eine Schildwache vor einem großen Felt, zweifellos dem des Burenengenerals. Mit größter Feindschaft schlichen sich die Engländer näher, und mit einem unerhörten Aufwand von Vorhüt gelangte ihre Vorhut auch zu den ersten Zelten. Sie waren leer! „Was ist denn das?“ Ein wenig lächerlich geworden dringen die Engländer in das Lager und nehmen die Schildwache gefangen — sie war aus Holz! Aber sie trug wenigstens in der „Hand“ einen Brief, auf dem Lord Roberts' Adresse stand. Das Schreiben lautete: „Erlauben Sie mir, Ihnen diese alten, kerren Zelte in Verwahrung zu geben. Ich habe in dieser Woche eine Ladung neuer Zelte erbeutet, die für das englische Heer bestimmt waren und über deren Vollkommenheit ich Ihnen meine Komplimente mache. Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie nicht erwartet habe, aber Sie könnten in zwei Jahren ja wieder mal vorbeikommen. Christian Dewet.“ Ein anderes Mal fing Dewet gerade auf dem Gebiet seiner eigenen Farm einen riesigen Zug mit Ausrüstungsgegenständen für das englische Heer ab, und als er alles genau gemustert und die reiche Ernte festgestellt hatte, die auf lange Zeit sein kleines Heer versorgte, wandte er sich an seine treuen Burghers und sagte: „Niemand hat mir meine Farm in Friedenszeiten eine so schöne Ernte gebracht.“ Die gefangenen Engländer ließ er immer laufen, und so kam es, daß er wiederholt dieselben Soldaten erwischte. Einmal sagte er zu drei Engländern, die augenscheinlich eine besondere Befähigung hatten, sich zu Kriegsgefangenen machen zu lassen: „Ich lasse Euch wieder frei, wenn Ihr Eurem General dieses Briefchen bringt.“ Als die Engländer vor ihrem General standen und dieser den Brief öffnete, las er: „General, möchten Sie nicht die Freundlichkeit haben, diese drei Männer ordentlich festzubinden. Ich habe es satt, sie jeden Tag gefangen zu nehmen. Dewet.“

Den tollsten Streich aber hat Dewet Lord Roberts selbst gespielt. Alle Augenblicke hielt er einmal einen englischen Zug auf, und so verteilte er eines Tages auf die Idee, auf der Linie von Heidelberg die Telegraphendrähte zu durchschneiden und an einem eigenen Apparat anzuschließen. Bald darauf kam auch die erste Depesche an. Sie war von General Hunter an Lord Roberts: „Ich habe Dewet, Schiden Sie mir Verstärkung.“

Der österreichische Offizier geht in dieser Berechnung davon aus, daß Rußland nur gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn seine Truppen ins Feld zu führen habe. Geht eine dritte Macht Rußland an, so verschiebt sich die Berechnung wesentlich zu ungunsten. Dieser Fall ist jetzt eingetreten durch den Beginn der türkischen Feindseligkeiten gegen Rußland. Eine offizielle Kriegserklärung ist zwar noch nicht erfolgt, wird aber jeden Augenblick erwartet. Der russische Vorkämpfer in Konstantinopel hat schon Befehl erhalten, die türkische Hauptstadt zu verlassen. Die russische Flotte hat auch bereits eine Schlappe im Schwarzen Meer erlitten, die Türken sind ferner gegen die Halbinsel Krim vorgestoßen. Was dieses Eingreifen des osmanischen Reiches in den Weltkrieg bedeutet, haben wir bereits eingehend dargelegt. Es wird zunächst eine Teilung und Zersplitterung der russischen Macht zur Folge haben, von nicht zu unterschätzendem Wert ist aber auch der Eindruck, den dieser Schritt der Türkei, der Vorkämpferin des Islam, auf die ganze mohammedanische Welt machen wird, in der es schon gewaltig, vor allem gegen den britischen Bedrücker gört. Am Rande des englischen Weltreiches bröckelt es überall. Mit lebhafter Freude und tiefer Genugthuung haben wir Deutschen die Kunde aus Südafrika vernommen, daß das tapfere Burenvolk, dem wir immer noch so warme Sympathie entgegenbringen, die Freiheitssache entrollt hat und gegen den britischen Erbfeind zu Felde zieht. Der Norden des Transvaalreiches wie der Westen von Transvaal stehen schon in hellen Flammen. Die Engländer haben in Südafrika ein Heer von höchstens 10 000 Mann, denen bereits ebensoviele kampfsprohe und kampfsgeübte Buren unter der Führung der erprobten Generale Dewet und Beyers gegenüberstehen. Daß es den Buren gelingen wird, das Joch der englischen Herrschaft von ihrem Nacken zu schütteln, hoffen wir mit aller Zuversicht, — trotz der Siegesdepeschen des Reutersbüros.

Ein Wort des Lobes und des Dankes muß auch in dieser Woche dem Kreuzer „Emden“ gezollt werden, der, fern von den heimischen Gewässern, im indischen Ozean die schwarz-weiße Flagge siegreich wehen läßt. Er ist der Schreck der englischen und japanischen Handelsflotte in den dortigen Meeren geworden. Man hat ganze Geschwader ausgerüstet, um auf ihn Jagd zu machen. Als Antwort darauf hat die „Emden“ zwei feindliche Kriegsschiffe, einen russischen Kreuzer und einen französischen Torpedojäger in den Grund geschossen. Das ist ein deutsches Heldentat, das auf neue Zeit, wie viel Mut, wie viel Kühnheit und wie viel reiflose Eingabe an das deutsche Vaterland auch in unserer jungen Flotte ruft. Das ist der Geist, der das deutsche Heer und die deutsche Marine befeuert, der uns täglich neue Soldaten schafft und uns die unerklärliche Gemüthsheit gibt, daß der endliche Sieg bei unserer gerechten Sache sein muß.

Wie es im bunten Heerlager unserer Feinde aussieht.

* Berlin, 30. Okt. Aus Rom wird dem „A. L.“ gemeldet: Der Korrespondent der „Tribuna“ in Dünkirchen entwirft ein wenig schmeichelhaftes Bild von der französischen Armee. Er berichtet, der französische Soldat ist völlig erschöpft und völlig zusammengebrochen. Nur der Territorialsoldat ist noch einigermaßen munter. Der Linientruppen und der Reserve ist keine Zeit, an Körperhygiene zu denken. Sie müssen alle drei bis vier Tage endlose Märsche zurücklegen, kämpfen und dann weitermarschieren. Der franz. Soldat ist an sich robust, widerstandsfähig, mutig, intelligent und patriotisch, aber „er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr.“ Das den Deutschen abgeleitete Graben von Schützengraben, das er früher verachtete, bringt ihn vollends herunter. Die Kolonialtruppen, die noch so große Dienste leisten könnten und sollten, sind vor Kälte erstarrt und werden binnen kurzem nach Südafrika gebracht werden müssen, um nicht zu erfrieren. Etwas besser scheinen die Hindus die Kälte ertragen zu können. Sie sind auch wärmer gekleidet als die nur mit kurzen, leichten Tuniken bekleideten Afrikaner, die außerdem im Freien schlafen müssen. Besonders schwer leiden die Sudanesen, die immer eiskalte Hände haben und vor Frost zittern wie Eispalast. Am bedauerlichsten sind noch die Engländer daran, die sich gewissermaßen als Touristen fühlen, an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie in dem bunten Heer der Verbündeten bilden.

Englisch-belgische Verhimmung.

Berlin, 30. Okt. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus London: Privatformationen aus englischen Vorkämpfern sprechen von Differenzen zwischen der englischen und belgischen Regierung. In Antwerpen kam es bereits zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Churchill und König Albert, der glaubte, auf die Ritterlichkeit Deutschlands bei einem Friedensschluß rechnen zu können. England hat der belgischen Regierung die Zinszahlung der belgischen Staatsrente verweigert.

hoben Offizier nicht ohne Antwort lassen und telegraphierte an Hunter zurück: „Einerstanden, erhalten Verstärkungen. Roberts.“ Und an Lord Roberts ging die Depesche ab: „Unmüdig, Verstärkungen zu schicken. Dewet ist mit 5000 Mann gefangen. Hunter.“ Man kann sich die Freude in Pretoria vorstellen! Die Depesche kam zu spät an, um sie noch dem Volke zu verkünden; aber die Offiziere wurden benachrichtigt, und der Sieg wurde gebührend mit Champagner, Whisky, „God save the Queen!“ ufm. gefeiert. Bis tief in die Nacht hinein sah man freudig erragt befehlmen. Am andern Morgen kam eine neue Depesche, diesmal von Bloemfontein, in der Lord Roberts um schleunige Hilfsendung gebeten wurde, um General Hunter aus seiner schwierigen Stellung zu befreien. Dewet hatte selbst die „Verstärkungen“ herbeigeführt, freilich nicht, um Hunter zu helfen, sondern um ihn anzugreifen und schwer zu bedrängen.

Bunte Chronik.

* Amtsdienst. Trotz der mannigfachen Anläufe, die staatliche Behörden und städtische Verwaltungen zur Entfernung fremdländischer Ausdrücke aus ihrem Geschäftsbereich unternehmen haben, ist das Uebel der Fremdwörterei aus der Amtssprache immer noch nicht ausgerottet. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat ein Verdeutschungsbuch, betitelt „Die Amtssprache“, in seinem Verlage Berlin W. 30, Rollendorffstraße 13/14 (Preis 1 M.), herausgegeben, aus dem folgende Ausdrücke zur Nachahmung ausgewählt sind: Statt Charakter Titel, Amtstitel; Charge Amt, Dienststellung; Chauffeur Fahrer, Kraftfahrer; Chauffeelegel Wegegele, -oll; Chef Vorsteher, Amtsvorstand, Geschäftsherr; Chefarzt Oberarzt; City Altstadt, Stadtinneres; Communiqué Mitteilung, Denkschrift, Rundschreiben; Complice Genosse, Helfershelfer; Comptoir Geschäftszimmer; confer verlegen; conferatur zu vergleichen; a conto auf — für — Rechnung, abschlägig, auf Abschlag; a conto Zahlung Abschlagszahlung; corpus delicti Verbrechen; coupieren kürzen, abtrennen; Coupon Abzins, Drift, Zinsabzins; Courtaage Maklergebühr (Vermittler-)gebühr; Data Daten; Datum Tag, Ausstellungsangabe; Debit Absch, Vertrieb, Verkauf; Decharge Entlastung, Richtspruchung; Defekt Mangel, Schaden, Fehler; Definitio Be-

Englands Angst.

London, 31. Okt. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß bis auf weiteres alle Schiffsahrt in die Themse und aus derselben durch den Gibraltarkanal u. d. d. Blad Deep südlich von Knod John und Knod Vojen sowie durch Dage Deep gehen. Andere Straßen sind geschlossen. Kein Fahrzeug dürfe zwischen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens innerhalb der South Head Boje oder innerhalb der Linien zwischen South Sand und East Shingles Bojen unterwegs bleiben. Die vor Anker liegenden Schiffe innerhalb der bezeichneten Punkte dürfen von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens keine Lichter zeigen. Damit sind die Schiffe von und nach London auf eine einzige Fahrstraße beschränkt.

England droht den Neutralen.

London, 31. Okt. Der Marineminister der „Times“ erklärt das neue Mineenfeld an der Nordwestküste Irlands und die Schwierigkeiten, die sich infolge der Privilegien der neutralen Schiffsahrt für das Patrouillieren in der Nordsee ergeben. Diese Privilegien betreffen hauptsächlich darin, daß die Wächter, mit der die Neutralen zu behandeln seien, immer noch zweideutig erdienen. Man müsse aber die Zeit kommen, wo es notwendig erseheine, zu erwägen, ob es nicht doch besser wäre, dem neutralen Handel in jener Gegend den tonische Beschränkungen auszurufen. Es bestehe kein Zweifel, daß die „Bestimmungen“ von den Deutschen gelegt würden, um die Bewegungsfreiheit der englischen Flotte lahm zu legen. Damit werde eine doppelte Absicht verfolgt: Die Entfernung, die die englischen Schiffe zur Erreichung gewisser Punkte zurücklegen müßten und die Routen gefahrvoller zu machen. Wenn daher nicht Gegenmaßregeln ergriffen würden, werde England sich in einer unbehaglichen Lage befinden, wenn die Zeit komme, einem deutschen Seeargriff zu begegnen. Eintweilen erleide der britische wie der neutrale Handel durch die Seeminen fortwährend Verluste.

Türkische Truppen gegen Ägypten.

Der türkischen Aktion gegen Rußland dürfte auch unmittelbar ein Vorgehen gegen England folgen. Die Einabstimmung scheint zum militärischen Ausgangspunkt gegen die englischen Truppen in Ägypten zu werden. Nachdem England die international festgelegte Neutralität des Suezkanals auch im Kriegsfalle selbst nicht beachtet hat, ist auch für die Türkei kein Hindernis mehr vorhanden, ihrerseits an dieser für England besonders empfindlichen Stelle einzuhaken. Jedenfalls läßt die Einrichtung von drahllosen Stationen an der Spitze der Sinaihalbinseln die Engländer wissen, daß ihre Flottenbewegungen im Roten Meer sehr beobachtet werden.

Es wird gemeldet: * Berlin, 30. Okt. Aus Wien wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Nach Meldungen aus Kairo sind im Golf von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. Türkische Kaderschiffe mit drahllosen Stationen sind von Schjern bis zum Eingang des Golfs von Suez gesichtet.

Vom Buren-Aufstand.

* Rotterdam, 30. Okt. In hiesigen unterrichteten Kreisen zweifelt man, wie der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ seinem Mathe berichtet, nicht daran, daß die Meldungen, die aus London über den Burenaufrast verbreitet werden, der Wahrheit nicht entsprechen, denn die Teilnahme von Männern, wie Dewet und Kempf an der Spitze der Bewegung beweist, daß diese bereits einen großen Umfang angenommen hat. Diese Führer der Buren in dem Kriege gegen England sind über den Verdacht erhaben, sich in ein ausichtsloses Abenteuer einzulassen. Die Erhebung der Buren ist jedenfalls das Werk einer allgemeinen Verschwörung, deren Anfänge in eine Zeit zurückreichen, wo in Europa noch niemand an die Möglichkeit eines solchen Weltkrieges dachte. Die Buren sind schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese die farbigen Elemente begünstigt und gleichzeitig die reichen Naturprodukte des Landes ausnutzen der englischen Unternehmer und ihrer Mittelmänner ausbeutet. Aus Bloemfontein wird gemeldet, daß die Burghers in dem früheren Oranjerestrikt zu den Waffen greifen und in großen Massen in der Richtung auf Kapstadt marschieren, das von englischen Truppen fast ganz umhüllt ist, weil diese die Deutschen in Südafrika angegriffen haben. Man erwartet, daß die Aufständischen verstanden werden, sich selbst noch in den Besitz von Kapstadt zu setzen.

Kanadische Truppen gegen die Buren.

Aus Christiania wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Der Londoner „Times“ wird gemeldet, 10 000 Kavalleristen aus dem westlichen Kanada sollen wahrscheinlich nach Südafrika geschickt werden, um an der Unterdrückung des Aufstandes teilzunehmen. Dieser — nimmt man in Kanada an — sei sehr ernster Natur.

griffsbestimmung; definitiv endgültig; Defiant Ausfall, Verhüll, Fehlbetrag; Depraudation Entziehung, Entziehung; Denotation Mangernedrigung; Deklaration Erklärung, Anmeldung, Aufstellung; Dekoration Ordensverleihung, Schmutz, Verleumdung; deforiert werden, einen Orden erhalten; demonstratio augenfällig; demonstrieren beweisen, bezeugen; Denunziation Anzeiger, Ankläger; Dependance Zubehör, Zweigekschäft, Anbau; Depot Hinterlegnis, Sammelstelle; Deposition Lagerraum; Deputation Abordnung; Deserteur Ueberläufer, Flüchtling, Fahnenflüchtling; Desertion Abwesenheit; detaillieren einzeln — ausführlich — im einzelnen auseinandersetzen; Diplom Urkunde, Ernennungsurkunde, Ehrenurkunde, Anerkennungsdirigieren vorbereiten, leiten; Diskussion Erörterung, Verhandlung, Besprechung; Disposition Verfügung, Verfügungsrecht, Einteilung; Disziplin Bußt, Mannszucht; Dividende, Gewinnanteil, Reingehalt; Dolus Vorsatz, böser Wille, Arglist.

* Hochseefischerei und Krieg. Daß der Krieg der deutschen Hochseefischerei einen schweren Schlag versetzt, ist bekannt. Die Verfolgung weiter Kreise der Bevölkerung mit Seefischen ist aber darum noch nicht ganz eingestellt. Wir erhalten vom neutralen Ausland, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, noch immer hinreichende Mengen von Fischen, und was die Ostsee anbelangt, so ist die deutsche Fischerei sicher nicht ganz lahm gelegt. In der Nordsee freilich ruht der deutsche Fischefang gänzlich. Die deutschen Hochseefischdampfer liegen in ihren Heimathäfen oder in neutralen Häfen fest und haben den größten Teil ihrer Besatzungen an die Kriegsmarine abgegeben, die bekanntlich gerade aus den Reihen der Seefischer ihre besten Bestandteile erhält. Während uns so das in Betracht kommende neutrale Ausland mit guten Seefischen, in beschränktem Umfang natürlich, versorgt, wird auch von Seefischern aus ein Ersatz geboten in dem sogenannten Seefischminder Klippfisch (ein Fisch in getrocknetem Zustande), der sehr nahrhaft ist. Uebrigens kommt die durch den Krieg der Hochseefischerei auferlegte Schwere zeit ferner sehr gut zustatten, denn es ist ja klar, daß während der Fischbestände der Nordsee sich wieder ergänzen und die Fanggründe auffrischen. In allen werden dann neue Fanggründe kommen, und nach dem Krieg wird für die deutsche Hochseefischerei eine neue Blütezeit hereinbrechen.